

Gustav Mahlers Neunte Symphonie

DIRIGENT BRUNO WALTER

Aufführung am Freitag, 22. Mai, 20,20 Uhr

Im September 1910 hatte Gustav Mahler in München mit seiner achten Symphonie einen Erfolg errungen, wie er keinem seiner früheren Werke, auch der Zweiten nicht, beschieden gewesen war. Fast schien es, als ob Mahler mit diesem großen Werk — man sprach ja von der „Symphonie der Tausend“ — eine Art Schlußstrich unter seinem bisherigen Schaffen ziehen wollte. Wer konnte ahnen, daß er um jene Zeit zwei neue Werke „Das Lied von der Erde“ und die Neunte Symphonie beendet hatte und sich schon mit einer „Zehnten“ beschäftigte? Die Achte Symphonie wahrt trotz ihrer Zweiteiligkeit das viersätzliche symphonische Grundgerüst, ihr erster Satz sogar die Struktur der

Sonatenform. „Das Lied von der Erde“ hat Mahler als „Symphonie für eine Tenor- oder Altstimme und Orchester“ bezeichnet. Im schulmäßigen Sinne ist dieser Zyklus von sechs Sologesängen keine Symphonie, wenn auch die einzelnen Teile symphonisches Gefüge aufweisen. Mahler hat deshalb „Das Lied von der Erde“ nicht in die Zahl der Symphonien einbezogen. Er betrachtete es nach der „Achten“, der groß dimensionierten und einen bedeutenden klanglichen Apparat erfordernden Chorsymphonie, als ein Zwischenspiel, um sich mit der „Neunten“ wieder auf den Boden der rein instrumentalen Symphonie zu stellen, nicht ohne dabei auch formales Neuland

Bruno Walter leitet die Aufführung von Gustav Mahlers IX. Symphonie am Freitag, 22. Mai (Aufn. Anton Fischer)



zu betreten. Die Neunte Symphonie hat wohl vier Sätze, die aber nicht die übliche Anordnung einhalten. Sie beginnt mit einem groß angelegten Andante und schließt mit einem langgezogenen Adagio. Diese beiden Sätze umrahmen das Scherzo „im Tempo eines gemächlichen Ländlers“ und eine Rondo-Burleske. Der erste Allegrosatz, dem in der klassischen und romantischen Symphonie eine fundamentale Bedeutung zukommt, und das Finale, das bei Bruckner zum Schwerpunkt des Ganzen wird, scheinen hier ihrer Funktion gänzlich entkleidet. Auch das Tonartenverhältnis ist völlig frei. Der erste Satz steht in D-Dur, der zweite in C-Dur, der dritte in A-Moll und der vierte gar in Des-Dur.

Paul Bekker vermutet, daß Mahler beabsichtigt habe, die im „Lied von der Erde“ angeschlagenen lyrischen Stimmungen in

— E), das Grundthema im „Lied von der Erde“, spielt eine wichtige Rolle auch im ersten Satz der „Neunten“, der neben zarten und feierlichen Stellen auch Episoden enthält, wo es hart auf hart geht. Die vom Komponisten gegebenen Vortragsanweisungen sind deutlich genug: Leidenschaftlich, mit Wut oder gar mit „höchster Gewalt“. Die beiden Mittelsätze erinnern an ähnliche Stücke aus früheren Symphonien, sie sind aber „von einem Hauch grausiger Ironie überflogen . . . verzerrte Spiegelbilder einstiger Sinnenfreude, grelle Parodien des Lebens . . . Tänze, in denen nicht frische Glieder springen, sondern Gebeine klappern“ (Paul Bekker). Aus dem heftigen Taumel und den tobenden Kämpfen der Rondo-Burleske — vorübergehend zeigen sich Lichtblicke — findet die Seele im Adagio den befreienden Weg in ruhige Sphären. Es er-



Das Gustav-Mahler-Grab auf dem Grinzinger Friedhof (Aufn. Brühlmeyer)

der großen symphonischen Form ausklingen zu lassen, daß somit die neunte Symphonie als eine Fortsetzung des „Liedes von der Erde“ anzusehen sei. Hiefür scheinen thematische Beziehungen zu sprechen. Die Intervallfolge Sext, Quint, Terz (A — G

innert an den Schlußsatz der „Dritten“, der allerdings unter großer Kraftentfaltung zu Ende geht, während hier die einzelnen Instrumente sich traumhaft verlieren, und — als ob sich alles Irdische lösen wollte — im Schlußklang gänzlich „ersterben“.